

Die verschundene Million

Harald Harst, #11

by Max Schraut, 1878-1935

Veröffentlicht: 1921

Verlag moderner Lektüre G.m.b.H., Berlin



Wir saßen in Harsts Arbeitszimmer beim ersten Frühstück. Die Fenster standen offen und nach einer regnerischen Nacht strömte nun bei klarem Sonnenschein die gereinigte erquickende Luft eines bereits von Herbstahnen erfüllten Septembertages herein.

Draußen klappte die Pforte des Gitterzaunes des Vorgartens.

„Der Briefträger kommt, und zwar ist's der alte Schmiedicke,“ meinte Harst. „Nur er versetzt der Zauntür stets einen Stoß mit dem Fuß, so daß sie nachher mit allzuviel Schwung zufällt. Das gibt ein anderes Geräusch beim ins Schloß fallen

ab, als wenn die Pforte nur durch den Federtürschließer zugeworfen wird. Der Unterschied liegt in den Nebengeräuschen der stets quiekenden Angeln.—Bitte—vielleicht siehst Du einmal nach, ob Schmiedicke für uns Post hat, lieber Schraut.“

Ich bezweifelte ein wenig, ob Harst recht hätte. Ich hatte ja die Pforte auch bereits unzählige Male zufallen gehört, aber noch nie eine Verschiedenheit in dem Kreischen der Angeln wahrgenommen. Harsts Personenbestimmung lediglich nach diesen nervenangreifenden Tönen erschien mir etwas gewagt.

Aber—natürlich hatte er wieder recht! Es war Schmiedicke. Er reichte mir einen einzigen Brief, brummte was von „schönem Wetter, herbstklarem Himmel“ und stapfte wieder davon. Ich rief ihm nach nach: „He bester Schmiedicke—schonen Sie doch unsere Gartenpforte.“

Wenn man wie ich Privatsekretär eines so berühmten Liebhaberdetektivs ist, gewöhnt man es sich bald an, selbst die harmlosesten Dinge als Prüfsteine für seine eigene Intelligenz—was hier so viel wie Detektivbegabung bedeutet—zu benutzen. Während ich dem Kaffeetisch zuschritt, schaute ich mir den Brief von beiden Seiten an.

Blaugrüner Geschäftsumschlag, kleines Format; Adresse mit Maschine geschrieben; Aufgabeort Berlin; abgestempelt gestern zwischen 9—11 Uhr abends; Briefklappe sehr sorgfältig zugeklebt; auf der Rückseite kein Absender vermerkt, auch kein Firmenstempel oder dergleichen.

Harst besichtigte nun gleichfalls den Brief, ließ sofort ein *Hm, hm!* hören. „Die für die Aufschrift benutzte Schreibmaschine kenne ich,“ meinte er. „Sie steht im Schreibzimmer des Universum-Klubs. Marke Habicht. Sie läßt das kleine a ein wenig über die Zeilenhöhe hinausschnellen. Ich weiß nur nicht, wer sie benutzt haben kann. Sie ist eher zum Staat da. Nur ich habe zuweilen aus Langeweile darauf herumgetippt. Ich spiele ja so gern Klavier. Und ich könnte Dir hier einen langen Vortrag darüber halten, daß Tippen und Klavierspielen unsere Gedanken—“ Er hatte inzwischen den Umschlag aufgeschnitten und ein rechteckiges Blättchen Papier, etwa 7 mal 9 Zentimeter groß, herausgezogen und die Aufschrift schnell überflogen.

Das, was er da gelesen hatte, mußte wohl recht merkwürdig sein, denn er führte den begonnenen Satz nicht zu Ende, sondern rief jetzt:

„Entweder ein Ulk—oder eine unerhörte Frechheit!“

Er reichte mir das Blättchen. Es war der obere Teil eines gestempelten Briefbogens des bekannten Klubs—Ich las—es war wieder Maschinenschrift:

„Ich bereite Sie auf den Besuch des Kommerzienrats Kammler, des Beauftragten Ihrer Wettgegner, vor. Kammler dürfte im Laufe dieses Tages merken, daß er gestern abend seine Pflichten grob vernachlässigt hat. Ich könnte Ihnen jetzt schon sagen, welche Aufgabe Ihnen Ihre Wettgegner als letzte stellen werden. Natürlich die, herbeizuschaffen, was verschwunden. Die Herren waren fest überzeugt, daß Sie siegen würden, und hatten daher alles für Ihre Niederlage schon bereit, um Ihnen feierlichst die Siegespalme überreichen zu können. Zwei von diesen Herren unterhielten sich vor ein paar Tagen im Cafe des Westens darüber. Diese Anregung genügte mir, dem zufällig in Berlin Anwesenden, Ihnen, sehr verehrter Herr Harst zu einer Schlußaufgabe zu verhelfen, die die Aussichten Ihrer Wettgegner wieder beträchtlich bessert.

Ich möchte sogar behaupten: nicht nur bessert, sondern geradezu todsicher macht. Ich bin ein bescheidener Mensch. Aber—jeder weiß, was er kann. Manche tun nur so, als ob sie noch mehr können. Das sind Leute Ihres Schlages. Leute, die eben Glück haben. Und—Glück haben Sie bei dieser Wette insofern gehabt, als sie es wirklich stets nur mit halben Dilettanten des Verbrechertums aufzunehmen hatten.—Beweisen Sie mir, daß Sie tatsächlich so viel können, wie die ganze Welt glaubt, die in Ihnen eines Art Überdetektiv anbetet. Beweisen Sie's, und es soll mich freuen. Denn ich liebe die Intelligenz in jeder Form.

(B) K P K S A B K M H N A L E A L B."

So lautete der Inhalt dieses Zettels. Sonst enthielt er nichts außer dem Klubstempel links oben in der Ecke. Von den 17 großen Buchstaben der Unterschrift war der erste, B, eingeklammert. Daß diese Unterschrift kein Name sein konnte, war mir sofort klar. Sie mußte zweifellos eine andere Bedeutung haben.

Harst hatte mein Gesicht beobachtet, lachte jetzt herzlich auf. „Du schaust etwa so drein, als hätte ein Zauberer plötzlich das Steinbild der ägyptischen Sphinx, dieses Symbols des Rätselhaften, vor Dir aufgebaut. Dabei ist die Geschichte doch recht einfach. Entweder hat ein Klubmitglied sich einen Scherz machen und mich etwas in Unruhe versetzen wollen, oder—die Million ist tatsächlich gestohlen.“

„Welche Million?“ platzte ich heraus.

„Aber Schraut, aber Max Schraut, Du Leuchte aller Privatsekretäre! Lies doch nochmals den Zettel! Der Inhalt weist doch darauf hin, daß jemand die *Siegespalme* gestohlen hat, meine Siegespalme, eben die Million, die mir meine Wettgegner zu zahlen haben, wenn ich—“

Draußen war ein Auto vorgefahren. Harst schwieg plötzlich, eilte ans Fenster. Da hörte ich schon eine Stimme:

„Dem Himmel sei Dank, daß Sie daheim sind, bester Harst!“

Ich trat neben Harald, sah, wie Kommerzienrat Kammler den Chauffeur bezahlte, wie er dann, uns erregt zuwinkend, durch den Vorgarten dem Hause zustürmte. Ich ließ ihn ein, und ganz atemlos sank er in den nächsten Klubsessel, warf den Hut achtlos auf den Teppich, trocknete sich die schweißfeuchte Stirn und schaute Harst mit Augen an, in denen meines Erachtens ein viel zu starker Ausdruck hellsten Entsetzens lag, als daß es sich hier nur um eine gestohlene Million handeln könnte. Die Mitglieder des Universum-Klubs waren ja sämtlich reich! Was konnte es den Wettgegnern Harsts da ausmachen ihre Anteile an der Wettsumme auf diese Weise eingebüßt zu haben!

„Aber bester Kammler—wegen einer Million!“ meinte er achselzuckend.

Der Kommerzienrat schnellte hoch. „Sie—Sie wissen bereits?“ stieß er hervor. „Ja—von wem denn?! Ich habe ja noch keinem Menschen etwas—“

Harst reichte ihm die seltsame Benachrichtigung mit der nicht minder seltsamen Unterschrift. Kammler überflog die getippten Zeilen, stotterte dann, abermals mit einem so furchtbaren Grauen im Blick, daß ich mich auf Außerordentliches gefaßt machte:

„Das—das ist ja nicht alles.—Unter—im Tresor—lag—nein liegt noch—die Leiche des Klubdieners Häske.—Ich—ich habe die Tür—wieder zugeworfen und bin—hier zu Ihnen gefahren—“

Harsts Gesicht straffte sich. Die Backenknochen traten schärfer hervor. Die Lippen schienen zu verschwinden, so fest preßte er sie aufeinander. Dann ein Sprung zum Fenster.

„Chauffeur—Chauffeur—warten Sie!—Der Mann hatte sich beim Anzünden einer Zigarette, die er heimlich und schnell genießen wollte, etwas länger aufgehalten.

„Gehen wir, lieber Kammler,“ wandte Harst sich nun an den Kommerzienrat. „Im Auto erzählen Sie die Einzelheiten. Vorher aber noch ein Gläschen Sherry.—Keine Widerrede! Sie müssen.—Sie sind ja vollständig verstört. So wie heute habe ich Sie noch nie gesehen.“

Gleich darauf fuhren wir zu dem Hause des vornehmsten Klubs der Reichshauptstadt.—Kammler hatte nun etwas sein seelisches Gleichgewicht wiedergewonnen und berichtete folgendes.

Gestern gegen sechs Uhr nachmittags hatte er allein im Vorstandszimmer des Klubs gearbeitet, Rechnungen geprüft, die Bücher in Ordnung gebracht und dabei aus dem halb in die Wand eingemauerten Stahlschrank wiederholt dies und jenes von Papieren herausgenommen. Dabei hatte er zweimal nach dem im ersten Stock bedienenden Häske, einem älteren Manne mit graublondem Vollbart geklingelt und sich Erfrischungen bringen lassen.

Der Klub war gestern von keinem anderen der Mitglieder um diese Zeit besucht worden, weil in Hoppegarten ein Rennen stattfand.—Um sieben etwa war Kammler mit seiner Arbeit fertig geworden, hatte die Bücher und Papiere wieder in den Tresor eingeschlossen und sich in die Ecke des Ledersofas gesetzt, weil er sich abgespantzt fühlte. Er war dann eingeschlafen und erst munter geworden, als ein anderes Vorstandsmitglied, der Freiherr von Bolly, das Zimmer betreten und ihn wachgerüttelt hatte. Dies geschah gegen $\frac{1}{4}10$.

Kammler war dann sofort mit Herrn von Bolly, dem bekannten Universitätsprofessor für orientalische Sprachen, in die unteren Klubräume gegangen, wo sich jetzt einige zwanzig Herren befanden. Er hatte mit wenig Appetit im Speisesaal mit Bolly zusammen noch zu Abend gegessen und war schon um halb zwölf zu Hause, ging zu Bett und wurde erst gegen acht Uhr morgens von seinem Diener geweckt, der ihm meldete, daß die Frau des Klubdieners Häske ihn sprechen wolle. Ihr Mann sei gestern nicht aus dem Klub heimgekehrt, obwohl sein Dienst doch schon um neun Uhr abends beendet gewesen.

Kammler beruhigte die Frau, begab sich denn auch, um sofort nach dem Verbleib dieses ältesten Angestellten des Klubs Nachforschungen anzustellen, nach dem von außen so schlichten, aber infolge des als Baumaterial überall mitverwendeten Sandsteins außerordentlich vornehm wirkenden Eigenheim des Klubs und sehr bald in das Vorstandszimmer, da er von dem Pförtner nur das eine hatte in Erfahrung bringen können, daß der „alte“ Häske, wie er allgemein genannt wurde, kurz nach acht Uhr bereits das Haus verlassen hätte. Der Zufall wollte es, daß Kammler kaum im Vorstandszimmer angelangt, durch einen der Diener eine Rechnung eines Weinhauses vorgelegt erhielt und sofort das Geld dem Boten mitgeben wollte. Er schloß den Tresor auf, gab dem Diener die Summe und wollte die Tür schon wieder zudrücken als ihm auffiel, daß aus einem der Mittelfächer ein Blatt Papier ein Stück hervorschaute.

Kammler, die Ordnungsliebe in Person, wußte nun ganz genau, daß er gestern alles ganz sorgfältig weggepackt hatte und daß ihm schon gestern abend diese Papierecke hätte auffallen müssen, die sich von dem dunklen Anstrich der Innenfächer so deutlich abhob. Ein unbestimmter Argwohn ließ ihn nun den Tresor auf den Inhalt hin genauer prüfen, und zu seinem Schreck hatte er denn auch bald festgestellt, daß die in einem besonderen Fach niedergelegte Million, 1000 Banknoten zu tausend Mark in einem versiegelten Päckchen verschwunden war. Als er nun in wilder Hast auch alle anderen Gelasse des fast drei Meter hohen und etwa anderthalb Meter breiten Panzerspindes durchsuchte, als er schließlich sogar die untere, nur für Geschäftsbücher bestimmte Hälfte des Schrankes öffnete, war er mit einem Schrei zurückgeprallt, denn eng zusammengepreßt hatte er darin einen Mann erkannt, dessen wachsbleiches, verzerrtes Totengesicht ihn aus verglasten Augen wie ein furchtbarer Spuk angegrinst hatte.

Aber—es war kein Spuk gewesen! Es war Georg Häske, der treue, erprobte Klubdiener.

Es war genau zehn Uhr vormittags, als wir drei das Vorstandszimmer betraten. Harst verriegelte die schwere, geschnitzte Eichentür und hängte ein Taschentuch über das Schloß. Kammler drehte sofort die elektrische Krone an, während ich auf Harsts Wink die Fenstervorhänge zuzog.

Dann mußten Kammler und ich uns dem Stahlschrank gegenüber auf das Sofa setzen. Harst entledigte sich seines Rockes und begann seine Arbeit. Ich habe ihn oft genug dabei beobachten dürfen. Und doch blieb es mir stets interessant, ihm zuzusehen, wie er mit nie erlahmender Geduld und Genauigkeit einen Tatort absuchte, was er alles in Augenschein nahm und wie sein Gesicht dabei nur einem, der ihn sehr gut kannte, seine Gedanken ein wenig verriet.—Eine halbe Stunde brauchte er heute. Zuletzt hatte er den vor dem Tresor liegenden kleinen Perserteppich aufgehoben und über ein paar ausgebreiteten Zeitungen geschüttelt. Ein paar Steinchen oder dergleichen waren hierbei auf das Papier gefallen, die er auf, in ein Stückchen Zeitung wickelte und einsteckte.—Nun ließ er sich von Kammler die Schlüssel zu dem Stahlspind geben. Der Kommerzienrat war Kassierer des Klubs, und nur er besaß die passenden Schlüssel.

Während Harst nun die vordere, dicke Panzertür öffnete, sagte er: „Lieber Kammler, die nächsten Minuten werden an Ihre Nerven schwere Anforderungen stellen. Schauen Sie zur Seite, falls Sie den Anblick einer Leiche nicht vertragen.“

Dann schloß er die untere Innentür auf. Ich hatte mich erhoben und war neben ihn getreten. Die Tür schlug zurück. Das Licht des Kronleuchters traf blendend hell das entstellte Gesicht des Toten.

Harst kniete schon und hatte auch schon seine Taschenlampe eingeschaltet, leuchtete damit, den Arm über den Toten hinwegreckend, in die tiefsten Winkel hinein, zog dann aber mit einem leisem „Ah—das hätte ich nicht gedacht!“ die Hand blitzschnell zurück, warf die Innentür mit der Fußspitze zu und drehte den Schlüssel um.

Als er sich aufrichtete, war er auffallend bleich.

„Es hätte nicht viel gefehlt,“ meinte er trotzdem mit seiner gewohnten Ruhe, »und ich wäre in fünf Minuten dem armen Häske in die Ewigkeit nachgefolgt. Man stirbt nämlich spätestens in fünf Minuten nach dem Biss einer grünen Dschun-

gelviper, einer zum Glück seltenen indischen Giftschlange, die an Gefährlichkeit selbst die brasilianische Schararaka übertrifft.“

Kammler stand jetzt neben uns.

„Schlange—Giftschlange?“ sagte er stockend. „Aber um alles in der Welt, wie—“

Harst war schon an den Arbeitstisch getreten, hatte den Hörer abgehoben und rief das Polizeipräsidium an. Kommissar Bechert von der Mordkommission, unser alter Bekannter, war anwesend und ließ sich von Harst kurz den Tatbestand schildern.

Harst legte den Hörer zurück.—„So,“ meinte er, „wir haben hier nun genug gesehen. Wir wollen das Zimmer abschließen. Sie, lieber Kammler, erwarten dann wohl die Herren von der Kriminalpolizei. Ich muß nach Hause. Der Schneider erwartet mich, und ich will mich noch umziehen.“ Kammler machte ein sehr enttäushtes Gesicht. „Aber lieber Harst, Sie sind jetzt doch hier weit nötiger. Ihr Schneider kann doch warten,“ meinte er, fast ein wenig verletzt.

„Hm,“ erklärte Harst zerstreut, „warten?!—Nein, das geht nicht.—Aber, wie wär's Kammler, wenn dieser Fall als letzte meiner Wettaufgaben gelten würde? Er ist alles andere als einfach. Das muß jedes Kind einsehen.—Einverstanden? Wenn ich die Million wieder herbeischaffe, ist sie mein, das heißt, ich habe die Wette gewonnen.“

„Natürlich einverstanden,“ erwiderte Kammler eifrig.

„So—dann muß ich erst recht zum Schneider. Bitte grüßen Sie Bechert von mir und bestellen Sie ihm, er möchte doch vielleicht gegen sechs Uhr nachmittags zu mir kommen.“

Kammler zuckte die Achseln. „Sie sind ein unbegreiflicher Mensch, lieber Harst. Nun—Ihnen verzeiht man vieles, auch—die Vorliebe für einen erstklassigen Schneider.“

Harst und ich verließen das Klubhaus. Als wir den Lützowplatz überschritten faßte er mich unter und sagte lebhaft: „Wenn Kammler nicht mehrfacher Millionär wäre, könnte man leicht auf den Verdacht kommen, er habe vielleicht selbst—und so weiter. Die Suche ist ja so, wie er sie schildert, reichlich rätselhaft. Ich habe durch die in seinen Bericht eingestreuten Fragen festgestellt, daß sowohl der Diebstahl als auch der Mord an dem armen Häske nur in der Zeit verübt sein können, als Kammler in der Sofaecke fest schlief. Er hatte ja, bevor er sich ein wenig ausruhen wollte, den Tresor abgeschlossen und die Schlüssel zu sich gesteckt. Er wird wie gesagt sehr fest geschlafen und nicht gemerkt haben, daß jemand ihm die Schlüssel aus der Tasche zog und nachher wieder zusteckte.—Jemand!—Wer ist nun dieser Jemand?—Natürlich derselbe Mann, der sogar die Keckheit besessen hat, nach Verübung dieser Verbrechen den Zettel in dem neben dem Vorstandszimmer gelegenen Schreibzimmer mit der Maschine zu tippen und auch einen der dort ausliegenden Umschläge zu benutzen. Der Brief an mich ist zwischen 9 und 11 Uhr abends abgestempelt. Dies paßt genau zu der Zeit, während der Kammler schlief. Nehmen wir an, der Mörder war gegen $\frac{1}{2}$ 8 im Vorstandszimmer und im Schreibzimmer, so kann er gegen acht Uhr den Brief in den Kasten geworfen haben. Das stimmt alles sehr schön zusammen. Nur etwas stimmt nicht.—Bitte, lieber Schraut, nun bist Du an der Reihe.“

„Der Pförtner hat Häske um acht Uhr noch lebend gesehen, nämlich wie dieser das Klubhaus verließ,“ erklärte ich sofort. „Daher können die beiden Verbrechen auch erst später—“

Harst drückte meinen Arm plötzlich. Wir kamen gerade an einer leeren Bank des Lützowplatzes vorüber.

„Setzen wir uns, Schraut,“ fiel er mir gleichzeitig ins Wort. „Hinter uns scheint jemand her zu sein. Deshalb ließ ich auch meine Zigarette viermal ausgehen und blieb ebenso oft stehen, um sie wieder anzuzünden.“

Er nahm Platz, lehnte sich bequem zurück und fuhr fort: „Wir werden beobachtet. Damit habe ich gerechnet. Der Mann, der uns nachschleicht, hat fraglos in der Nähe des Klubhauses auf uns gewartet. Er ist klein, hager, bartlos und sieht wie einer aus, der mit dem Pferdesport zu tun hat.—Überlegen wir, wie wir ihn schnell und sicher loswerden—Halt—ich weiß bereits etwas, das gelingen muß. Wir stellen uns nach einer Weile dort an die Haltestelle der Straßenbahn, besteigen den Anhänger und—“

Harst schwieg. Ein Herr hatte sich mit höflichem: „Sie gestatten,“ neben uns gesetzt. Es war dies ein alter, stattlicher Graubart, sicherlich ein pensionierter Beamter, der selbst im Alltagsrock das Ordensbändchen im Knopfloch trug.

Harst sprach jetzt in harmlosem Tone weiter: „Ich habe noch in der Friedrichstraße etwas einzukaufen. Wollen wir zu Fuß dorthin? Ich denke, wir benutzen besser die Straßenbahn.“

Der alte Herr wandte Harst jetzt sein rotes, gesundes Gesicht zu.— „Entschuldigen Sie, meine Herren, ich bin fremd in Berlin und zum ersten Male hier. Meine Älteste ist hier an einen Kaufmann verheiratet. Ich soll nun für heute abend Theaterbillette in der Rudenschen Theaterkasse in der Potsdamer Straße besorgen. Meine Tochter hat mir zwar die Nummer der Straßenbahn genannt, die von hier aus bis zum Potsdamer Platz geht, aber—ich habe sie schon wieder vergessen. Wenn man 68 Jahre auf dem Rücken hat, läßt das Gedächtnis nach.“

Ein paar recht zudringliche Wespen umschwärmten die Bank. Der alte Herr schlug mit dem Spazierstock nach ihnen. Und als Harst ihm nun die betreffende Nummer der Straßenbahn nannte, wiederholte der Graubart seine Lufthiebe und meinte wütend: „Dieses Viehzeug hasse ich. Immer haben sie’s auf mich abgesehen!—Wart, Bestie. Dir werd ich—“

Schon wieder fuchtelte er mit dem Stock herum, bis Harst dann leise „Au! das war meine Wade!“ rief.

Der Alte entschuldigte sich wortreich. „Der Schlag war etwas grob, Herr. Verzeihen Sie nur. Aber wie gesagt: ich bin schon so oft von Wespen gestochen worden, daß ich—Ah—da ist ja die 69!—Nochmals besten Dank!—Er eilte recht schnellfüßig zur Haltestelle.

Harst schaute ihm sehr aufmerksam nach, sagte dann leise: „Schraut—das war auch einer von ihnen—das war ein Spion, oder ich will nicht Harald H—“ Er führte das Wort nicht zu Ende, sank nach vorn. Ich fing ihn auf, hielt ihn fest, lehnte ihn halb an mich.

Da raffte er nochmals seine letzten Kräfte zusammen, flüsterte heiser und stokkend. „Schraut—schnell—irgendwo—mir—Rum—zu trinken—geben—sehr viel Rum—ganze—Flasche—“

Ich war so verwirrt, daß ich Minuten brauchte, ehe ich mir bewußt wurde, hier könne kein gewöhnlicher Ohnmachtsanfall vorliegen. Harst war jetzt bereits ohne Bewußtsein. Sein Gesicht jedoch hatte merkwürdigerweise die gesunde, leicht gebräunte Farbe beibehalten.

Ich rief eine vorübergehende Dame an, und dann half mir ein Schutzmann Harst in eine nahe kleine Kneipe tragen. Hier forderte ich sofort eine Flasche Rum. Der Schutzmann wurde grob, als ich den Wirt bat, mir behilflich zu sein, dem Ohnmächtigen den scharfen Alkohol einzuflößen. Erst als ich ihm sagte, daß es sich um Harald Harst handle und weshalb ich diese etwas ungewöhnliche Art, jemanden ins Leben zurückzurufen, anwende, gab er sich zufrieden. Zehn Minuten drauf war schon ein Arzt zur Stelle. Dieser machte mir Vorwürfe, weil ich Harst bereits über die Hälfte der Rumflasche in die Kehle löffelsweise hineingegossen und durch Halsmasssage die Schluckbewegungen ersetzt hatte. Als er dann aber Harsts Puls untersucht und auch die völlige Gefühllosigkeit der Haut festgestellt hatte, wurde er stutzig. Man schaffte Harst dann im Krankenwagen zur nächsten Unfallstation. Hier verlangte ich sehr energisch, daß auch der Rest Rum—die Flasche hatte ich mitgenommen—meinem Freunde und Gönner eingeöffelt würde. Es geschah.

Erst drei Stunden später begann Harst zunächst die Finger krampfhaft zu bewegen. Man hatte ihn inzwischen elektrisiert, massiert, künstliche Atmung eingeleitet und alles Mögliche versucht, diese seltsame Art von Starrkrampf von der er befallen schien, zu beseitigen. Um halb fünf nachmittags konnten wir dann in einem Auto heim zur Blücherstraße fahren. Harst war noch so schwach, daß er nicht sprechen konnte. Ich hielt ihn wie ein Kind in den Armen. Seine Mutter zerfloß in Tränen, als sie ihren Einzigen in diesem Zustande wiedersah. Wir brachten ihn zu Bett, und dann hauchte er die ersten Worte über die Lippen:

„Burgunder, ganz alten—aus dem Keller—recht viel—“

Ich verstand. Er trank zwei Flaschen von dem schweren Wein aus, von dem schon ein Glas genügte, das Blut in Aufruhr zu bringen. Dann traf Kommissar Bechert ein. Harst verlangte, ich solle Bechert in sein Schlafzimmer führen.

Ich werde nie vergessen, wie entsetzlich Harsts Gesicht sich vor übermäßiger Anstrengung verzerrte, um die noch bestehende halbe Lähmung seiner Sprechorgane zu überwinden. Er saß jetzt aufrecht, von Kissen gestützt, im Bett. Bechert hatte auf dem Bettrand Platz genommen. Ich stand neben dem Nachttischchen.

„Es—es—ging—heute—zum zweiten—Mal ums Leben,“ quälte Harst hervor. „Erst—die—Dschungelviper—dann—der—Spazierstock—“

Er winkte mir, und ich reichte ihm ein frisches Glas Burgunder. Er trank in kleinen Schlucken. Und wieder verzerrten sich seine Gesichtsmuskeln, wieder brachte er stoßweise über die Zunge:

„Bechert, sofort, bei—allen Schneidern nachfragen lassen, wer von diesen—in den letzten Tagen—eine grünblaue—Dienerlivree für—einen—Angestellten—des Universum-Klubs angefertigt hat—sofort! Dann—mein Haus hier—dauernd überwachen—lassen, sofort! Jeden irgendwie—Verdächtigen—verhaften—“

Dann machte er eine schwerfällige Handbewegung zum Munde, schüttelte ebenso schwerfällig den Kopf, drehte das Gesicht nach der Wand und verhielt sich regungslos. Das hieß: er könne jetzt nicht noch mehr sprechen, sei zu schwach dazu und wolle Ruhe haben.

Wir gingen nebenan in Harsts Arbeitszimmer, lehnten die Tür an, setzten uns in die Sessel an das Rauchtischchen und tauschten einen langen, hilflosen Blick aus.

Plötzlich schnellten wir beide hoch. Aus Harsts Schlafzimmer war der Ton der kleinen Klingel, die ich ihm auf den Nachttisch gestellt hatte, zu uns gedrungen. Dann hörten wir die Klingel auf die Dielen fallen.—Ich war mit einem Satz an der Tür, riß sie auf. Bechert gab mir einen Stoß in den Rücken. Wir stürzten an Harsts Bett.

Und Harald Harst?—Er saß aufrecht da wie vorhin, lächelte uns an und sagte ganz deutlich und ziemlich fließend:

„Die Krisis ist vorüber. Ich kann die Beine bewegen.—Schraut—ein Glas Burgunder.“ Er goß es hastig hinunter. „Es war das einzige, was mich retten konnte,“ fügte er nun hinzu. „Eben Alkohol im Übermaß!—So—und jetzt—an die Arbeit!—Bechert, ich gab Ihnen vorhin schon einige Weisungen. Hören Sie weiter. Lassen Sie unverzüglich in allen Hotels und Fremdenheimen nach zwei Männern forschen, von denen der eine wie eine Jockei aussieht, an der linken Hand nur vier Finger hat—der Zeigefinger fehlt!—und Schuhe mit runden, untergenagelten Gummiabsätzen trägt, sogenannte Drehabsätze; der andere Mann ist groß, hager und wird im Besitz eines Spazierstocks mit silberner Krücke in Form eines Aststückes sein, außerdem sich vielleicht heute früh zum Kaffee Brot mit Honig bestrichen haben lassen.—Beeilen Sie sich, Bechert, es ist keine Zeit zu verlieren. Die Mörder Häskes haben mich vorläufig kaltgestellt. Ich werde noch bis morgen warten müssen, ehe ich persönlich mich an diese Leute heranmachen kann. Sie müssen daher jetzt das Nötige zunächst veranlassen.—Auf Wiedersehen! Und vergessen Sie nicht: mindestens vier Beamte als Wachen für mein Haus!“

Noch ein Händedruck, und Bechert eilte davon.

„Schraut, Schraut—ihm nach!« rief Harst wenige Sekunden später. „Mein Hirn ist noch träge.—Der Jockei-Mann muß gestern nachmittag einen braunen Anzug von flockigem Stoff getragen haben. An dem einen Knie der Beinkleider wird sich vielleicht ein kleines Eckloch befinden.“

Ich erhaschte Bechert auf der Straße vor dem Hause. Während wir noch miteinander sprachen, kam ein offenes Auto langsam vorüber. Und in diesem Auto saß der alte würdige Herr, der Wespenjäger.

Nur einen Augenblick dauerte meine jähe Überraschung. Dann riß ich Bechert mit fort. „Er ist's!“ keuchte ich. „Der Mann vom Lützowplatz—“

Bechert war schnellfüßiger. Der Mann im Auto hatte sich aufgerichtet und dem Chauffeur offenbar den Befehl gegeben schneller zu fahren. Doch der Kommissar rannte wie ein Windhund. Jetzt war er neben dem Wagen, jetzt sprang er auf das Trittbrett. Ich hörte ihn brüllen:

„Chauffeur, halt!—Kriminalpolizei!“

Der gehorchte auch sofort. Nun war auch ich zur Stelle. Ich glaubte bestimmt, der würdige Herr würde sich zur Wehr setzen. Nichts geschah. Er musterte uns nur mit erstaunten, kühlen Blicken. Und mir wurde etwas unbehaglich zumute, als ich bemerkte, daß dieser Herr kein Ordensbändchen im Knopfloch und eine blauweiß gestreifte Krawatte trug, während der andere, wie ich mich sehr genau besann, einen schmalen, schwarzen fertigen Schlips umgehabt hatte. Daß die Kleidung im übrigen übereinstimmte, konnte mich nicht recht beruhigen, denn

dunkelgraue Jackenanzüge dieser Art gab es zu Tausenden, ebenso schwarze steife Filzhüte und derbe schwarze Schnürschuhe. Dann suchten meine Blicke hastig nach dem Spazierstock. Ja—ein schwarzer Ebenholzstock lag auf dem Rücksitz. Aber—die Krücke war aus Elfenbein und sollte einen Rehfuß darstellen. Im übrigen glich jedoch das Gesicht so vollkommen dem des Mannes, mit dem wir auf der Bank zusammengesessen hatten, daß ich alle Bedenken kurz entschlossen unterdrückte und recht energisch zu Bechert sagte: „Er ist's ohne Zweifel.“

Der alte Herr faßte jetzt leicht an die Hutkrempe, wandte sich an Bechert, meinte in schlechtem Deutsch, das sofort den Engländer oder Amerikaner verriet: „Weswegen Ihr haltet meine Wagen an, he? Ich uabe gehört, Ihr seid von der Polizei. Uat der Fahrer da gefahren zu schnell?“

„Steigen Sie aus!“ erklärte Bechert. „Chauffeur, Sie warten da vor jenem Hause.“ Er deutete auf das Harstsche Grundstück.

Dann nahmen wir den Graubart in die Mitte und brachten ihn, nicht ohne daß er erregt protestiert hätte, in Harsts Arbeitszimmer. Ich öffnete die Tür zum Schlafzimmer und rief Harst zu: „Den einen haben wir schon—“

Aber—die Sache nahm sehr bald eine recht unangenehme Wendung. Der Herr legitimierte sich zweifelsfrei als früherer Major der indischen Kolonialarmee namens Edward Orkney, zur Zeit auf einer Vergnügungsreise begriffen. Er war im Besitze eines Passes für Rußland mit genauer Personalbeschreibung.

Bechert machte ein langes Gesicht. Und der Major wurde immer gröber, drohte mit der englischen Botschaft und zeigte eine so verblüffende Ruhe und Sicherheit, daß der Kommissar mich jetzt schon recht ärgerlich anschaute.

Harst hatte uns gesagt, er würde sofort aufstehen. Jetzt erschien er, in seinen türkischen Schlafrock gehüllt, im Arbeitszimmer. Unter seinen Augen lagen breite, schwarze Schatten. Das Gesicht sah ungesund gelblich aus. Der Blick war matt wie seine ganze Haltung. Er machte wirklich den Eindruck, als käme er aus dem Grabe. Ich sprang zu und führte ihn zu dem Klubsessel am Fenster.

Der Major verbeugte sich leicht. Seine Mienen drückten etwas wie Mitgefühl aus. Dann aber polterte er schon wieder los.

„Ich verlange augenblicklich zur englischen Botschaft gebracht zu werden. Dort habe ich Bekannte.“

Harst musterte ihn. Sein Blick bekam Leben. Eine feine Röte stieg ihm in die Wangen. Dann fragte er ohne besondere Betonung: „Wo wohnen Sie hier in Berlin, Herr Major? Haben Sie heute sich vielleicht mit Honig zufällig den Anzug beschmutzt.“

s gibt Momente, die wie bei einem nächtlichen schweren Gewitter sind, wenn soeben ein Blitz herabgezuckt ist und man nun in krampfhafter Spannung den nachfolgenden Donnerschlag erwartet.—So war es auch damals nach dieser Frage Harsts, die mir in ihrem letzten Teil ganz unbegreiflich war. Was wollte er nur wieder mit dem Honig?—Mir kam diese Einzelheit beinahe etwas lächerlich vor. Aber—sie war es nicht—nein, im Gegenteil! Denn—die Frage nach seinem Quartier hätte bei dem Major wohl kaum diesen kurzen, aber deutlichen Farbenwechsel hervorgerufen. Doch: er hatte sich gut in der Gewalt. Er hob jetzt hochmütig die Achseln, meinte kalt: „Diese Komödie langweilt mich.—Nun—ich wohne im Edenhotel. Honig esse ich nie. Wie soll ich mir da meine Kleider beschmutzen.“

Harst lächelte. „Man braucht kein Honigliebhaber zu sein, und kann trotzdem Honig benutzen, zum Beispiel um Wespen anzulocken. Es ist wissenschaftlich festgestellt, daß alle honigliebenden geflügelten Insekten bis auf zweihundert Meter den Duft des Honigs spüren und ihm nachgehen. Sie haben Ihren Mordversuch auf mich sehr schlau vorbereitet gehabt, sehr schlau. Sie hofften, irgendwo im Laufe dieses Tages Gelegenheit zu finden, eine Weile sich neben mir aufhalten zu können. Dann sollten Bienen oder Wespen uns umschwirren, wie's ja auch tatsächlich auf dem Lützowplatz der Fall war. So fanden Sie Gelegenheit, den anderen Spazierstock zur Abwehr gegen die stechenden Tierchen zu gebrauchen und mir die vergiftete Nadel dieses Teufelswerkzeugs in die Wade zu jagen. Der Schlag gegen den Unterschenkel war recht heftig, so daß ich nicht unterscheiden konnte, ob ich gleichzeitig durch einen Stich verletzt wurde.“ Harsts Lächeln hatte einem Ausdruck drohender Aufmerksamkeit Platz gemacht.

Als Edward Orkney jetzt ausrief: „Herr—Sie sein nicht klar in die Kopf!“ erhob sich Harst schnell. Seine eiserne Willenskraft hatte den letzten Rest von Schwäche für kurze Zeit bezwingen können. Er trat dicht an den Major heran, deutete auf drei dunklere Flecken auf dessen Anzug; zwei davon befanden sich vorn am unteren Teile des Jackenaufschlags, einer unten in der Schienbeingegend des rechten Hosenbeins.

„Hier hat der Honig gesessen,“ sagte er und blickte Orkney durchbohrend an. „Hier haben Sie mit Wasser den Honig beseitigt. Aber unsere Gerichtschemiker werden beweisen, daß Honig in diese Stellen eingerieben war!“ Dann wandte er sich an den Kommissar Bechert. Verhaften Sie diesen Menschen auf meine Verantwortung! Er trägt nur eine graue Scheitelperücke und der dicke graue Schnurrbart ist künstlich gebleicht. Der Mann ist keine vierzig Jahre alt.“

Edward Orkney verbeugte sich ironisch: „Sie irren—45 Jahre zähle ich. Gewiß—ich trage eine Perücke—weil ich völlig kahlköpfig bin.—Ihre famose Honigphantasien genügen für eine Beleidigungsklage. Ich bin englischer Untertan, und meine Regierung wird mich nehmen sehr nachdrücklich in Schutz.“

Harst erwiderte nichts, machte nur eine einladende Handbewegung zu einem der Sessel hin und setzte sich wieder in den anderen neben das Rauchtischchen. Edward Orkney zögerte. Harsts unerschütterlicher Gleichmut seinen Drohungen gegenüber brachte ihn doch ein wenig in Unruhe. Man sah ihm dies deutlich an.

„Bitte, so nehmen Sie doch Platz, Herr Major,“ meinte Harst jetzt liebenswürdig. „Ich möchte mit Ihnen ein wenig plaudern, bevor Bechert Sie verhaftet. Vielleicht vermag ich Ihnen die Überzeugung beizubringen, daß Sie klüger tun, einzugestehen, der Genosse eines Diebes und Mörders zu sein. Ihren Mordversuch gegen mich dürfte derselbe Mann angestiftet haben. Sie verbessern Ihre Lage ganz erheblich, wenn Sie ein offenes Geständnis ablegen.“

Es lag wieder etwas wie elektrische Hochspannung in der Luft. Gerade der gemütliche Ton, in dem Harst dies alles sagte, bewies mir, daß er zu einem entscheidenden Schlage ausholte. Er mußte fraglos über das Verbrechen lediglich auf Grund scharfsinniger Kombinationen bereits so genau Bescheid wissen, daß er es wagen durfte, diesem Manne hier sozusagen die Pistole auf die Brust zu setzen.—Bechert und ich hatten uns mehr in den Hintergrund des Zimmers an den großen Mitteltisch gesetzt. Dem linken, offenen Fenster am nächsten stand der von Orkney eingenommene Klubsessel.—Ich erwähne dies, weil es wichtig ist.

Der Major hatte Harst ruhig ausreden lassen. Scheinbar ganz gelassen saß er da. Nur seine Augen glitten unstät bald hierhin, bald dorthin. Jetzt versuchte er ein ironisches Auflachen. Es klang sehr gezwungen. Dann rief er achselzuckend: „Imerhin ist dies hier ein Erlebnis das man nicht alle Tage hat! Der Major Edward Orkney soll ein Mörder oder doch Gehilfe von Mördern sein—sehr spaßig!“

„Ich finde, Ihre deutschen Sprachkenntnisse haben in den letzten Minuten geradezu fabelhaft zugenommen,“ sagte Harst darauf völlig ernst und sachlich bleibend. „Dürfte ich fragen, weshalb Sie vorhin, als Sie scheinbar so wütend im Zimmer auf und ab rannten und mit der Rechten in der Luft herumfochten, dem Chauffeur des hellgelben Autos zuwinkten, worauf der Kraftwagen eiligst davonfuhr?“

Bechert schnellte hoch. „Ich hatte dem Mann doch befohlen—“

Harst unterbrach ihn. „Der Chauffeur war gleichfalls eingeweiht, wie Sie jetzt sehen, lieber Bechert.—Behalten Sie Platz.“ Dann zu dem Major: „Nun, Mister Orkney—Ihre Antwort auf meine Frage?“

„Sie—Sie sein verrückt!“ zischte dieser mit wutverzerrtem Gesicht. „Das Auto war ein Taxameterwagen. Woher soll ich so genau kennen den Chauffeur, daß—“

„Oh—die Sache ist ziemlich nebensächlich. Anders steht es mit diesem Stock.“ Er hatte sich blitzschnell weit vorgebeugt und dem Major den schwarzen Ebenholzstock entrissen.

Da—in diesem Moment geschah etwas, auf das weder Bechert noch ich vorbereitet gewesen waren.

Orkney sprang auf, tat einen Satz zum Fenster hin und sprang hinaus. Da Harsts Zimmer im Hochparterre lagen, landete er glücklich im Vorgarten und stürmte auf die Straße indem er sich nicht einmal die Zeit ließ, die Pforte zu öffnen. Vielmehr setzte er über den Eisenzaun mit einer so verblüffenden Sicherheit hinweg, wie dies nur ein Akrobat von Beruf fertiggebracht hätte.

Doch Orkney hatte nicht mit Becherts Gewandtheit gerechnet. Harst war noch zu geschwächt, die Verfolgung aufzunehmen. Aber der Kommissar bewies jetzt, daß er über einen tadellos trainierten Körper verfügte. Bevor der Major noch 50 Meter links hinunter die Straße entlanggelaufen war, hatte Bechert ihn bereits eingeholt.

Harst und ich beobachteten vom Fenster aus, wie Bechert den Flüchtling am Kragen packte, wie er mit der Linken ihm seinen Revolver vor das Gesicht hielt und ihm irgend etwas zurief. Und weiter sahen wir nun, daß dasselbe hellgelb gestrichene Auto in toller Fahrt auf die beiden zuraste. Es mußte sich also nur scheinbar entfernt und ohne Zweifel dort weiter die Straße hinauf gewartet haben, um Orkney aufzunehmen.

Auch Bechert gewährte das Auto jetzt, zerrte den sich sträubenden Major dem linken Bürgersteig zu, konnte den sich heftig zur Wehr Setzenden jedoch nicht schnell genug vom Fahrdamm entfernen.

Meinen Lippen entfuhr ein Schrei des Entsetzens. Der Kraftwagen mußte ja im nächsten Moment die beiden Männer überfahren haben.

Da—Bechert sprang wirklich im allerletzten Augenblick rückwärts auf den Bürgersteig. Auch Orkney suchte sich in Sicherheit zu bringen, aber—wir bemerkten's ganz deutlich—der Chauffeur ließ das Auto sofort eine kurze Schwenkung nach links machen und überrannte den Unglücklichen, der im hohen Bogen zur Seite

und gegen einen eisernen Laternenpfahl geschleudert wurde. Der Kraftwagen sauste davon, bog um die nächste Ecke und ließ hinter sich einen Todgeweihten zurück.

Bechert und ich trugen den nur noch schwach atmenden Major in Harsts Arbeitszimmer und legten ihn mitten auf den Teppich, stützten ihm den Kopf durch Kissen und flößten ihm auf Harsts Geheiß etwas Kognak ein.

Nach einer Weile schlug er die Augen auf. Harst kniete neben ihm, sagte nun eindringlich: „Edward Orkney, Sie werden bald vor dem ewigen Richter stehen. Erleichtern Sie Ihr Gewissen—“

Der Liegende suchte sich aufzurichten, blickte wild um sich. Seine Gesichtsfarbe war erdfahl. Dann sank er zurück. Und wie ein Hauch nur kam's über seine Lippen—ein einzelnes Wort:

„Cecil Warbatty—“

Dann verdrehten sich seine Pupillen in schrecklicher Weise; ein feiner Blutfaden entquoll dem Munde; noch ein letztes krampfhaftes Zucken—und alles war vorüber.

Harst erhob sich, setzte sich wieder, sagte leise: „Der Chauffeur hat ihn absichtlich überfahren, da er erkannte das dieser Mensch da nicht mehr aus unseren Händen zu befreien war und weil er von ihm—Verrat fürchtete. Ich sah voraus, daß der angebliche Orkney fliehen würde, sobald ich seinen Stock in Händen hatte. Und—er sollte einen Fluchtversuch machen, daher ließ ich ihn auch so dicht am Fenster Platz nehmen. Die Flucht ist ja der schwerste Beweis gegen ihn—außer diesem Stock!“—Er nahm ihn vom Tisch, faßte ihn aber wieder ganz oben unter der Krücke an. Dann tasteten seine Finger an der Unterseite der Elfenbeinkrücke umher, und plötzlich hielt er uns—eine mit verborgenen Scharnieren versehene Zelluloidkapsel in Form einer Krücke hin, die die eigentliche Silberkrücke des Stockes ganz eng umschlossen und verdeckt hatte.

„Ein ganz schlauer Gedanke,“ meinte Harst nun. „Man kann auf diese Weise einer gefährlichen Mordwaffe schnell ein anderes Aussehen geben.“

Wir, Bechert und ich bückten uns und beobachteten wie Harst jetzt auf einen der Vorsprünge der aststückförmigen Krücke drückte. Und dieser Druck ließ etwa zehn Zentimeter über der Zwinge aus einem kaum wahrnehmbaren Löchlein des schwarzen Holzes eine feine Nadel ungefähr drei Zentimeter weit hervorschnellen.

Harst sagte leise: „Die vergiftete Nadel! Beinahe wäre ich ihr zum Opfer gefallen!“ Und lauter nach kurzer Pause: „Ich merkte sehr bald, daß die helle Krücke kein Elfenbein, sondern nur Zelluloid war. Und ich dachte: „Wer wird sich an einen Ebenholzstock eine solche billige Imitation anschrauben lassen?!“ Ich fand dann auch heraus, daß das Zelluloid oben drei Erhöhungen hatte. Dort saßen eben die kleinen Scharniere. So kam ich der Verwandlungsfähigkeit dieses Stockes auf die Spur!“

Bechert und ich nahmen wieder Platz. Wir hatten vorher den Toten ins Schlafzimmer getragen und der Kommissar hatte das Polizeipräsidium angerufen, damit die Leiche abgeholt würde.—Wir rauchten Harsts Spezialzigarette Mirakulum, und er selbst schilderte uns mit knappen Worten den Hergang der beiden Verbrechen im Universum-Klub.

„Der Mörder und der Dieb der Million ist der Mann der nur vier Finger an der Linken hat. Er hat fraglos wie er dies in seinem Brief an mich angibt, zwei meiner

Wettgegner belauscht, erfuhr so von der Million im Tresor des Vorstandszimmers, beobachtete das Klubhaus und die Dienerschaft eine Weile, wird auch nachts vom Garten aus in das Vorstandszimmer schon vor der Tat wiederholt eingedrungen sein, verschaffte sich so die nötige Kenntnis von den Gepflogenheiten im Universum, ließ sich bei einem Schneider eine Livree gleich der der Klubdiener anfertigen, fand die Gelegenheit für den Diebstahl gestern nachmittag überaus günstig (wahrscheinlich war er schon im Vorstandszimmer unter dem Sofa versteckt, als Kammler es gegen sechs Uhr betrat), kroch ganz leise, während Kammler mit dem Rücken zur Tür am Mittleisch arbeitete, zum Zimmer hinaus, lauerte im Vorraum dem alten Häske auf und schlug ihn nieder. Er muß dies getan haben, während Häske auf den Tisch im Vorraum das Teebrett mit den Brötchen und dem Tee niedergesetzt hatte, die von Kammler bestellt worden waren. In den Tee schüttete er irgend ein Betäubungsmittel, trug dann das Tablett keck und im Vertrauen auf seine vorzügliche Maske als Häske (diese Maske täuschte nachher sogar den Pförtner!) in das Vorstandszimmer, wird es schweigend niedergesetzt haben und wieder hinausgegangen sein. Das weitere ist bis auf die unten im Stahlschrank mit eingeschlossene Dschungelviper leicht zu verstehen: Kammler wird müde, schläft ein. Der Mörder nimmt ihm die Tresorschlüssel ab, stiehlt nur die Million; die noch im Geldspinde liegenden 6000 Mark läßt er unberührt. Mit Kleinigkeiten befaßt dieser Mann sich nicht. Dann zwängt er den noch immer bewußtlosen Häske unten in den Stahlschrank, tut die kleine Viper mit hinein, schließt ab, steckt Kammler die Schlüssel wieder zu und verläßt durch den Haupteingang das Haus—auch dies wieder mit einer frechen Kaltblütigkeit, die diesen Neunfingerigen zu einem Verbrecher besonderer Art stempelt. Dieser Mensch, dessen Fingerabdrücke ich sowohl auf dem Fensterkopf als auch auf dem gewachsenen Fußboden unter dem Sofa fand, muß nebenbei aber auch eine Schlaueit und ein Selbstvertrauen besitzen, wie die englischen Zeitungen diese vor einem halben Jahre etwa dem Oberhaupt einer weitverzweigten Gaunergemeinschaft nachsagten, von dem man nur wußte, daß er sich mal irgendwo Cecil Warbatty genannt hatte—sonst nichts, gar nichts, und den die Polizei heute noch vergeblich in allen Erdteilen sucht, wie Ihnen, lieber Bechert, nicht unbekannt sein dürfte.“

Der Kommissar schlug sich gegen die Stirn. „Natürlich—natürlich! Nein—daß mir dies nicht gleich einfiel. Der etwas sagenhafte Warbatty, der ja auch aus der Bank von London eine Riesensumme in Gold zu stehlen versuchte!“

„Nun gut!“ nickte Harst, „dieser Cecil Warbatty wird jetzt hier eine Gastrolle gegeben haben. Orkney flüsterte seinen Namen wohl in der Absicht, uns auf dieses Verbrechergenie aufmerksam zu machen—denn nur ein erstklassiger Vertreter der internationalen Gaunerzunft konnte einen Plan wie diesen zur Beraubung des Geldschrankes ausklügeln und auch durchführen, konnte nebenbei noch mit teuflischem Raffinement die Absicht verfolgen, mich, den er wohl als gefährlichen Gegner fürchtet, zu—beseitigen! Die Dschungelviper sollte nicht nur den armen Häske vollends abtun, sondern auch mich beißen, wenn ich, durch den heute früh eingetroffenen Brief aufmerksam gemacht, meine Ermittlungen bis zur genauen Durchsuchung des unteren Tresorteiles fortsetzte. Als ich heil davongekommen, trat Orkney auf und wollte mich nicht weniger raffiniert für alle Zeit stumm machen. Nachher mußte dieser Orkney dann auf Befehl Warbattys in einem von den Verbrechern entweder gemieteten oder ihnen vielleicht gar gehörigen Auto hier an

meinem Hause langsam vorüberfahren, um zu spionieren. Es ist ihm schlecht bekommen. Warbatty ist vielleicht selbst der Chauffeur gewesen und hat sich durch einen neuen Mord vor einem Verräter geschützt.—So, das ist in großen Zügen der Hergang.“

Es war am Morgen des dritten Tages nach Harsts gefährlichem Abenteuer mit Warbattys Spießgesellen Edward Orkney. Wieder saßen wir am Frühstückstisch. Harst hatte sich in diesen letzten zwei Tagen wenig um mich gekümmert und zu meist in seinem Bibliothekszimmer gearbeitet. Er war längst wieder bei vollen Kräften. Was er arbeitete, was ihn so sehr fesselte, daß er selbst bei den Mahlzeiten ganz versonnen vor sich hin starrte, wußte ich nicht.—Jetzt erklärte er ganz unvermittelt: „Wir reisen noch heute Mittag nach England, lieber Schraut. Packe unsere Koffer. Du bist ja genügend vertraut mit meinen Reisebedürfnissen.“

Dann faßte er in die Brusttasche seiner Hausjoppe und reichte mir zwei quadratische Stücke Papier.

„Da—das hat man in Orkneys Brieftasche gefunden,“ meinte er. „Du siehst, es sind Teile von Stadtplänen.—Bleistiftskizzen in recht sauberer Ausführung.—Aber nur Teile von Stadtplänen ohne Straßennamen! Daher habe ich auch vorgestern und gestern nichts anderes getan, als herauszusuchen mich bemüht, weiche Städte hier in Frage kommen. Eine böse Arbeit war's! Diese Skizzen geben ja nur zwei sich kreuzende Straßen mit etwa sechs Häuserblöcken wieder. Aber—Geduld führt zum Ziel. In der Mitte der einen Skizze ist ein sechseckiger Platz mit einer Kirche darauf sichtbar. Platz und Kirche verrieten mir die Stadt, die in Frage kam. Auf der zweiten Skizze wieder sind noch zwei nicht benachbarte Straßenquadrate unbebaut, außerdem ist auch eine Meeresküste und ein großer Park angedeutet. Auch dies genügte.—Der erste Ort ist Kingston in England, der zweite Palermo auf Sizilien.“

Ich schaute mir die Skizzen genauer an. Mir fiel sofort auf, daß sogar in den Straßen die einzelnen Gebäude sehr sorgfältig eingezeichnet waren und daß auf jeder Skizze ein einzelnes Haus mit einem dicken Bleistiftkreuz besonders kenntlich gemacht war, weiter, daß von diesem angekreuzten Gebäude punktierte Linien zu anderen Straßen und Häusern hinliefen.—Daß diese Skizzen eine nicht alltägliche Bedeutung haben mußten, war hiernach ganz klar. Welche Bedeutung aber, blieb mir—ganz unklar!

„Wir reisen nach Kingston,“ sagte Harst nun und steckte die Skizzen wieder zu sich. „Wir werden aber sehr umsichtig sein müssen. Wir fahren erst nach Hamburg. Dort—verschwinden wir in einer Verkleidung und setzen so die Reise fort. Mit Warbatty ist nicht zu spaßen. Ich möchte gern noch ein paar Jahre leben. Du doch auch, Schraut.—Also: seien wir vorsichtig und wachsam! Warbatty könnte noch ähnliche Mordwerkzeuge wie Dschungelvipern und Spazierstöcke besitzen.“

Kingston eigentlich Kingston on Thames, in der englischen Grafschaft Surrey und am rechten Ufer der Themse gelegen, erhielt zwei Tage drauf den Besuch eines älteren Ehepaares, von dem die Frau mit einem Gesichtsleiden behaftet war und daher stets einen dichten schwarzen Schleier trug. Der Mann war gut einen Kopf größer, sehr kurzsichtig, hatte einen grauen, kurzen Bart und nannte sich Privatgelehrter Doktor Howard Reed aus Newyork, wollte in Kingston die reichlich vorhandenen alten Bauwerke studieren und war mit seiner Gattin in einem be-

scheidenen Hotel in der Henry-Straße abgestiegen, bewohnte dort im zweiten Stock zwei Zimmer nach hinten hinaus und wurde von niemandem weiter beachtet.—Wer dieses Ehepaar war, brauche ich wohl nicht näher zu erläutern. Mir als ehemaligem Komiker fiel es nicht schwer, eine ältere Dame sehr naturgetreu darzustellen, und daß Harst jeder Rolle gerecht wurde, ist bei seiner Vielseitigkeit selbstverständlich.

Harsts Geheimniskrämerei ist zuweilen für mich fast verletzend. Auch diesmal hatte er mir bisher weder über die beiden Skizzen noch über sonst etwas Aufschluß gegeben, was mit dieser Reise zusammenhing. Dass er es auf Warbatty abgesehen hatte, dem er fraglos die gestohlene Million wieder abnehmen wollte, stand ja fest. Im übrigen wußte ich nichts weiter—gar nichts. Er sprach immer nur von den alten Bauwerken, besonders von der seit 1389 stehenden ältesten St. Thomas Kirche auf dem sechseckigen Chester-Platz und dem zweitältesten Gebäude, einem Privathause in der Gorlickstraße, in dem sich seit anderthalb Jahrhunderten das Bankgeschäft von Joe Philippson befand.—Unsere Straße hieß Maxwell-Garden, unser Hotel Schottischer Hof. Von unseren Zimmerfenstern aus hatten wir die Rückseite des genannten Bankgebäudes etwa 25 Meter vor uns. Beide Grundstücke trennte eine hohe, ebenfalls sehr ehrwürdige Mauer.

Nachdem ich diese langweilig erscheinenden Ortsangaben—die doch so sehr nötig sind!—erledigt habe, wird der Fall Warbatty sofort wieder spannender.—Harst ließ mich in unseren Zimmern am ersten Tage allein (wir waren morgens eingetroffen) und bummelte mit seinem Momentapparat durch die Stadt. Nach dem Abendessen, das wir wieder oben bei uns einnahmen, setzten wir uns an das offene Fenster und genossen die milde Abendluft. Von der Themse her waren nur leichte Nebel über die Stadt hingezogen, so daß wir das Bankgebäude recht deutlich sahen. Harst plauderte über die St. Thomas-Kirche, mit deren Küster er sich bereits angefreundet hatte.—„Der Mann erzählte mir, daß früher einmal, wie aus der Stadtchronik ersichtlich, mehrere unterirdische Gänge aus den Gewölben der Kirche unter der Stadt entlangführten. Sie sind jetzt zum Teil eingestürzt, zum Teil ist die Kenntnis ihrer geheimen Türen verloren gegangen. Dann zeigte er mir auch den in der Sakristei in einem eingemauerten Eisenschränkchen untergebrachten sogenannten Wunderschrein des St. Thomas, ein Holzkästchen von Zigarrenkistengröße, das sehr reich mit Edelsteinen geschmückt ist und in dem eine Mumienhand liegt, deren Finger mit noch wertvolleren Brillantringen dicht besteckt sind. Diese Hand hat einmal zu dem schönen Körper der Lady Roockwell gehört und ist ihr durch Gerichtsurteil 1528 abgeschlagen worden, da die Dame in ihrer krankhaften Sucht nach kostbarem Schmuck zur gefährlichen Diebin geworden war.—Der brave Küster kramte noch mehr recht merkwürdige Dinge aus. Er hat zu mir volles Vertrauen gefaßt, denn ich habe mich ihm zu erkennen gegeben und ihm einen von der Berliner Polizei ausgestellten Ausweis vorgelegt, nachdem er mir etwas verängstigt mitgeteilt hatte, seit einiger Zeit—spuke es in den Gewölben des Gotteshauses. Für Geister interessiere ich mich sehr, lieber Schraut.“—Dann sprach Harst von der Brücke, die über die Themse führt und die 20 Bogen hat, lobte ihre Konstruktion und fügte ohne jeden Zusammenhang hinzu: „So, nun kann's losgehen, Schraut. Werde wieder ein Mann! In diesem soliden Hotel schläft längst alles.“

Ich verstand, legte die Frauenkleider ab und war nun wieder Max Schraut. Harst steckte seine Pistole und einen Bund Dietriche ein, ergänzte die Trockenbatterie in seiner Taschenlampe und führte mich—wir trugen unsere ledernen Morgenschuhe—sehr leise auf den Hotelboden und von da auf das flache Dach, weiter dann auf das des linken Nebenhauses, öffnete hier die nur aufgelegte Dachluke und stieg die Treppe bis zum Erdgeschoß hinab, schloß mit einem Dietrich die Kellertür auf und drückte sie leise wieder zu.

Mir war durchaus nicht behaglich bei alledem. Wir hatten ja schon ähnliche Ausflüge anderswo des öfteren gewagt und waren zuweilen nur gerade so mit einem blauen Auge davongekommen.—Unten an der Kellertreppe standen leere, sehr große Kisten. Harst wählte die größte aus, und wir krochen hinein, breiteten den Holzdeckel wieder über uns und setzten uns auf die in der Kiste noch befindliche Holzwohle.

Harst schaltete jetzt seine Lampe ein. Die Kiste hatte in der vorderen Seitenwand eine breite Spalte und ein Astloch.—„Schraut, die Spalte für mich, das Astloch für Dich,“ meinte er leise. „Sie werden bald kommen, schätz ich. Sie arbeiten fraglos jede Nacht.“

Es gehörte nicht viel Geist dazu, zu erraten, daß er Warbatty und einige von dessen Bande meinte.

„Es sind ihrer drei,“ fuhr er fort. „Warbatty, der Neunfingerige und zwei junge Burschen, die er als seine Söhne ausgibt. Sie wohnen in diesem Hause im Erdgeschoß bei einer alten Witwe und spielen die harmlosen Hausierer. Das Haus hier ist das drittälteste der Stadt, wie Du wohl schon an den Treppen gemerkt hast. Solche Hühnerstiegen baut man seit hundert Jahren nicht mehr. Du siehst, ich habe mich heute im Laufe des Tages nicht nur mit dem Küster unterhalten, sondern habe auch aus Orkneys Stadtplanskizze von Kingston und aus den punktierten Linien leicht herausgefunden, wo Warbatty hier sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Warbatty bewegt sich hier sehr zwanglos in seiner wirklich tadellosen Verkleidung. Er gleicht jetzt einem gebrechlichen Greise, dem es Mühe macht, seinen Hausiererkasten zu schleppen. Dieser Mensch ist in der Tat ein würdiger Gegner. Nun—ich hoffe ihm sowohl die Million wieder abzunehmen als auch seine hiesigen Pläne gegen die St. Thomas-Kirche und das Bankgeschäft Joe Philippon etwas zu stören. Das auf der Kingston-Skizze angekreuzte Haus ist nämlich das Gebäude unseren Hotelfenstern gegenüber. Ich werde—“ —Er schwieg plötzlich und auch ich vernahm nun das leise Knarren der Kellertreppenstufen, ebenso flüsternde Stimmen.

Harst hatte die Lampe schon vorhin gleich wieder ausgeschaltet. Ich lugte nun durch mein Astloch, durch das ein feiner Lichtstrahl in die Kiste fiel. Ich konnte drei Gestalten erkennen. Einer der Männer trug eine recht große Azetylenlaterne.

„Die Kellertür war offen,“ sagte der kleinste der drei. Die beiden anderen schienen wahre Athleten zu sein. „Sie war noch nie unverschlossen. Mir will das nicht recht behagen. Seit Orkneys Tode bin ich noch mißtrauischer. Dieser deutsche Schnüffler wird sich ja fraglos alle Mühe geben, mich abzufassen.“ Er lachte leise auf. „Wenn er nochmals meinen Weg kreuzt, werde ich eine Radikalkur gebrauchen.—Warten wir noch ein paar Minuten, ob sich was im Hause rührt.“—Der Mann war fraglos Warbatty, und der deutsche Schnüffler natürlich Harald Harst.

Sie schwiegen jetzt und verhielten sich ganz still. Einmal traf der Laternenschein Warbattys Gesicht. Harst hatte recht: der Mann schien seinem Äußeren nach bereits einige siebenzig Jahre zu sein.—Dann verschwanden sie lautlos in dem Kellergang, an dem rechts und links die Verschlüsse der Hausbewohner lagen.

Harst hob geräuschlos den Deckel auf, raunte mir zu: „Bin gleich wieder da.“—Er huschte davon. Es verging eine Ewigkeit, ehe er zurückkehrte. Ich hatte ihn nicht kommen gehört. Als er mir auf die Schulter tippte, fuhr ich ganz entsetzt zusammen. Dann blitzte seine Taschenlampe auf. Ich erkannte, daß er triumphierend lächelte.

„Meine Vermutung war richtig, Schraut,“ meinte er nicht allzu leise. „Aus diesem Keller führt ein unterirdischer Gang wahrscheinlich zur Thomas-Kirche. Ich kenne jetzt auch die Art, wie man hineingelangt. Das genügt vorläufig.—Beeilen wir uns.“

Wir verließen den Keller und drangen mit Hilfe der Dietriche in die beiden Zimmer ein, die Warbatty mit seinen Spießgesellen bewohnte. Das vordere hatte seinen Eingang vom Hausflur aus. Wir schlossen hinter uns ab. Wir fanden in dem ärmlich möblierten Schlafzimmer der drei unter dem Bett einen noch recht neuen, mittelgroßen Rohrplattenkoffer mit zwei Patentschlössern, bei denen mit Nachschlüsseln nichts auszurichten war. Harst schickte mich als Wache an die nach dem Flur hinausgehende Tür. Ich konnte von dort aus beobachten, wie er im anderen Zimmer die Scharniere des Kofferdeckels mit einem kleinen Brecheisen lockerte. Dann schlug er den Deckel zurück, wühlte in dem Koffer Kleidungsstücke durcheinander und hielt dann ein Päckchen hoch, indem er das Licht der Taschenlampe voll auf dieses kleine Paket fallen ließ. Ich ahnte: es mußte die gestohlene Million sein!

Harst brachte die Scharniere wieder leidlich in Ordnung und schob den Koffer unter das Bett zurück. Das Päckchen hatte er in die linke Brusttasche gezwängt.—Ich hoffte, wir würden nun wieder sofort in unsere sicheren Hotelzimmer zurückkehren. Harst dagegen, der jetzt dicht neben mir stand, flüsterte: „Ich werde mich hier noch näher umsehen. Der schlaue Bursche dürfte noch mehr Verstecke haben als nur den Koffer mit dem doppelten Boden. Die Million habe ich jetzt. Ich möchte aber auch versuchen, noch mehrere dieser Stadtplanskizzen in die Hand zu bekommen.“

Es war nicht gerade warm hier, aber ich schwitzte doch wie in einem Sonnenbade—vor Aufregung! Wenn Warbatty plötzlich hier erschien, mußte es ganz sicher zu Auseinandersetzungen mit Pistolenschüssen kommen.

Harst suchte auf seine Art wohl eine halbe Stunde. Er fand nichts. „Gehen wir,“ meinte er recht enttäuscht.

Aber—wie gerechtfertigt waren meine Besorgnisse gewesen.—Die Tür ließ sich nicht öffnen! Der Riegel schnappte unter dem Druck des Dietrichs zwar zurück, aber—das war auch alles! — Harst besichtigte die Tür. Sie bestand aus dickem, tief nachgedunkeltem Eichenholz.

„Verdammt—wir scheinen in eine Falle geraten zu sein!“ flüsterte er und eilte zum nächsten Fenster. Dieses waren von innen mit Holzladen verwahrt. Auch hier Eichenholz und dazu eiserne Querstangen, deren Haken mit Patentschlössern versehen waren.

Harst überlegte, starrte vor sich hin. Dann meinte er achselzuckend: „Wir müssen Lärm schlagen. Es hilft nichts. Weder die Tür noch die Laden lassen sich aufsprengen—“

Mir lief der Schweiß über das Gesicht. Plötzlich packte Harst meinen Arm; „Schraut—vielleicht liegt’s an dem Koffer!“ Er huschte davon, leuchtete unter das Bett, zog den Koffer hervor und kroch halb unter das Bett. Dann hörte ich sein leises: „Da haben wir’s!“

Er brachte hastig den Koffer an die alte Stelle zurück, winkte mir, steckte den einen Dietrich wieder in das Schlüsselloch der Flurtür und—jetzt ließ sie sich öffnen.

Ich atmete auf. Wir hatten für heute nun wohl genug erlebt. Oben in unseren Zimmern würde ich sofort einen großen Kognak trinken. Das nahm ich mir fest vor, als wir jetzt der Treppe zuschlichen. Zu meinem Schreck bog Harst links ab—nach dem Keller zu, öffnete die Tür, lauschte eine Weile und zog mich mit die Stufen hinunter in die muffige, feuchtkalte Luft, in die nachtschwarze Finsternis. Und abermals sagte mir eine innere Stimme: die Geschichte hier nimmt ein böses Ende.

Und—es war so!—Urplötzlich zuckte vor uns ein breiter Lichtschein auf. Dann fühlte ich mich von hinten von Riesenarmen umschlungen; eine schwere Decke fiel mir über den Kopf; ich wollte schreien, spürte aber sofort den widerlich süßen Geruch von Chloroform, hielt den Atem an, mußte schließlich doch Luft holen und verlor sehr bald die Besinnung.

Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich an einen Stuhl aufrecht sitzend gefesselt. Und mir gegenüber saß Harst, dem Arme und Beine gleichfalls mit dünnem Kupferdraht an den einfachen Holzstuhl gebunden waren. Auch er war bereits bei Bewußtsein. Unsere Stühle standen etwa anderthalb Meter auseinander. Das Zimmer, in dem wir dergestalt uns wiedersahen, war der Schlafräum Warbattys und seiner Genossen.—Über uns brannte eine elektrische Lampe, und neben uns saß auf dem Rande des einen Bettes der gebrechliche Greis: Warbatty selbst!—Er hielt in der Rechten einen Porzellandruckknopf, wie er bei elektrischen Hausklingeln benutzt wird. Von diesem Druckknopf liefen zwei dicke besponnene Drähte zu dem einen Fenster und unseren Stühlen hin.

„Wag nicht etwa um Hilfe zu rufen!“ sagte er jetzt zu mir. „Deinen Freund Harst habe ich bereits gewarnt. Sobald ich auf diesen Knopf drücke, erhaltet Ihr von der Starkstromleitung einen Schlag, der für noch größere Ochsen genügt, als Ihr es seid.—Meine Alarmvorrichtung hat sich tadellos bewährt. Sobald ein Unberufener den Koffer hervorzieht, ereignet sich zweierlei: Erstens: die Tür läßt sich nicht mehr öffnen. Zweitens: irgendwo ertönt eine Klingel—irgendwo!“ Er grinste. »Und daher haben wir Euch beide auch erwartet. Ich ahnte gleich, wer hier in meinen Zimmern war. Ich stand draußen, als Ihr mit dem Dietrich im Schloß herumarbeitetet. Allerhand Achtung, daß Harst so schnell herausgefunden hat, daß unter dem Koffer in den Dielen Kontakte angebracht waren und daß er auch die Sperriegel der Tür ausschalten konnte.—Harald Harst, Du bist ohne Zweifel ein bedeutender Mensch. Nur—mit mir hättest Du nicht anbinden sollen! Es tut mir leid, Euch beide im Interesse meiner Sicherheit hier auf amerikanische Weise, durch einen elektrischen Hinrichtungsstuhl, beseitigen zu müssen. Ihr werdet aber selbst einsehen. daß jeder sich selbst der Nächste ist.—Wir können jetzt unser

Gespräch fortsetzen, Harald Harst.—Wie ist es Dir möglich geworden, meine Spur bis hierher zu verfolgen?“

Harst erwiderte gelassen: „Wenn ich nicht mehr könnte, als hinter einem Manne herbleiben, der durch seine Hagerkeit und seine geringe Größe auffällt, wäre ich ein kläglicher Stümper.—Falls Du von mir aber etwas dazulernen willst, Warbatty, bin ich gern bereit, mit Einzelheiten zu dienen.“

Warbatty zuckte die Achseln. „Ich—von Dir etwas lernen!“ Er war offenbar in seiner Verbrechereitelkeit gekränkt und fragte nichts weiter. Harst war dies nur lieb. Denn er hatte ja ohne Frage von den beiden Skizzen schweigen wollen, die er jetzt stets sehr gut in seiner Reisehandtasche in dem Buchdeckel eines Romans versteckt hielt. Sein ironisches Angebot an Warbatty, diesen so etwas zu belehren, war wieder einmal einer jener feinen Tricks gewesen, bei denen er sich als glänzender Menschenkenner zeigte.

Warbatty hatte nach kurzer Pause hinzugefügt:

„Ich kann mich mit Euch beiden hier nicht länger aufhalten. Es ist jetzt—“ er zog eine brillantenbesetzte Kapseluhr hervor und ließ den Deckel springen—„kurz nach zwei Uhr Morgens. Wir haben noch etwa zwei Stunden zu tun, bis wir die Stahlkammer von Joe Philippsen ausgeräumt und auch den Wunderschrein aus der St. Thomas-Kirche für uns mit Beschlag belegt haben. Damit Du es nämlich weißt, hochverehrter Harst: zwei Leute meiner weitverzweigten Bande haben hier seit einem Monat alles vorbereitet, damit wir gleich zwei Fliegen mit einer Klappe fangen können. Von der Thomas-Kirche führen unterirdische Gänge zu diesem Hause und nach Philippsens Bank. Um aber bis an die Stahlkammer dieser Bank vorzudringen und um auch in der Kirche in kurzer Zeit die hindernden Türen öffnen zu können, war wie gesagt noch manches zu tun. Heute sind wir so weit.“ Er schaute Harst höhnisch-überlegen an. „Ja, die Welt wird noch so manches von Cecil Warbatty hören, und die Polizei wird sich die Fersen hinter mir wundlaufen!“

„Nicht möglich!“ rief Harst mit glänzend gespielmtem Erstaunen. „Unterirdische Gänge soll's hier geben?!—Hm—Du wirst ein wenig renommieren, Warbatty!“

Der kleine, magere Verbrecher, der doch ein so großes Genie in seiner Art war, lachte belustigt auf. „Ich—ich und renommieren! Da kennst Du mich schlecht, Harald Harst!—Aber Du wirst mich sofort näher kennen lernen.“

Er stand auf, legte den Druckknopf mit den Drähten auf den Fußboden, nahm ein kleines vierbeiniges Tischchen, stellte es unter eine alte Wanduhr mit mächtigen Gewichten, schraubte den Druckknopf unter einem dieser Gewichte fest, nachdem er genau ausprobiert hatte, daß das Gewicht mit seiner platten Unterseite beim Tiefsinken den weißen Porzellanknopf herabdrücken mußte, warf das Päckchen mit der Million mit einem ironischen: „Da—holt es Euch!“ auf dasselbe Tischchen, drehte an den Zeigern der Uhr, ließ sie des öfteren schlagen, bis das eine Gewicht (es war das des Schlagwerks) kaum ein Zentimeter über dem Knopf schwebte.

„So,“ erklärte er dann mit wahrhaft teuflischem Hohn, „nun werde ich Euch noch Knebel in den Mund zwängen und diese so festbinden, daß Ihr sie nicht mit der Zunge hinausstoßen könnt. Eure Stühle sind am Fußboden angeschraubt. Ihr müßt also wehrlos mit ansehen, wie nach zehn Minuten sobald der große Zeiger ebenfalls die Zwölf erreicht hat, die Uhr zu schlagen beginnt, das Gewicht sich dann senkt, den Knopf herunterdrückt und der elektrische Strom geschlossen

wird. Ihr werdet zugeben, daß ich diese Hinrichtungsart recht geschickt ersonnen habe—Eurer Berühmtheit entsprechend. Harst und sein Gehilfe dürfen doch nicht auf gewöhnliche Weise sterben!—Während dieser zehn Minuten könnt Ihr Euch noch an dem Anblick der Million erfreuen, die Ihr so gern zurückerobert wolltet.—Lebt wohl. Wenn der Morgen graut, reise ich bereits dem schönen Süden zu—zu noch schöneren Taten!“ Er verbeugte sich, ging eilig da von. Das Licht ließ er brennen.

Meine Augen suchten Harsts Gesicht. Aber da der kalte Schweiß mir in die Augen lief, mußte ich sie schnell wieder zudrücken. Sie tränkten und brannten. Und in meinem Hirn lohte wie ein Feuerbrand nur ein Gedanke: Noch sieben oder acht Minuten vielleicht! Dann ist's aus mit Dir!—Da—eine Stimme, Harsts Stimme! Und erst in diesem Moment wurde es mir klar, daß Warbatty ja vergessen hatte, uns zu knebeln! Wir konnten also um Hilfe rufen. Ein kleiner Hoffnungsstrahl also!—Doch—wie schnell erlosch er wieder! Denn Harst sagte leise: „Lieber Schraut, dieser Warbatty hat absichtlich unsere Todesangst noch durch die Möglichkeit erhöhen wollen, uns durch unsere Stimmen bemerkbar machen zu können—absichtlich! Wir sollten rufen brüllen, sollten uns an die Hoffnung klammern, jemand würde noch zur rechten Zeit uns aus dieser Lage befreien—sollten gleichzeitig die Sekunden, die Minuten über diesen nutzlosen Versuchen verstreichen sehen. Er weiß eben genau, daß uns niemand hören kann, und wenn ja, daß die Hilfe dann doch zu spät kommt. Als Du noch bewußtlos warst, sagte er mir, daß die Witwe hier, die Zimmervermieterin, taub und die Wohnung über uns leer ist, daß die doppelten Fenster noch durch dicke Decken außer den Laden verhängt sind! Nie hätte er uns die Knebel erspart, wenn er nicht ganz bestimmt gewußt hätte, daß wir uns umsonst heiser schreien könnten. Ich verzichte daher auch darauf. Es gibt für uns nur eine Art der Rettung. Ob sie glückt, weiß ich nicht. Die Hauptsache ist, daß wir diese kritischen Minuten überleben. Dann wird schon Rat werden. Nimm all Deine Energie zusammen, Schraut! Von unserem kaltblütigen, planmäßigen Vorgehen hängt unser Leben ab. Das Schlaggewicht ist von uns anderthalb Meter entfernt. Es hängt von der Uhr gerechnet an einer jetzt etwa ebenso langen Kette. Wenn wir—“ Er sprach weiter. Und—ganz plötzlich lief mir nicht mehr der Schweiß über die Stirn.

Ich verlege den Schauplatz der Handlung in den Universum-Klub nach Berlin zurück.—

Am folgenden Abend elf Uhr waren Harsts Wettgegner im Vorstandszimmer des Klubs vollzählig versammelt. Als letzter trat Kommerzienrat Kammler ein. Er war sichtlich erregt.

„Meine Herren,“ begann er, „ich habe Sie zu dieser Stunde sämtlich hierher gebeten, weil ich nachmittags eine Depesche von Harst aus Kingston in England erhielt, in der er mich bat, wir sollten ihn hier erwarten. Er würde fünf Minuten nach elf hier eintreffen. Ich hatte keine Ahnung, daß er in England weilte, und ich kann nur annehmen, daß er die Million—“

Da—von der Tür her vollendete eine andere Stimme den Satz:

„—die Million mitgebracht hat. Das stimmt!“ Es waren Harst und ich, die nun eintraten. Und Harst fuhr fort: „Guten Abend, meine Herren. Ich habe mich um drei Minuten verfrüht. Es ist erst zwei Minuten nach elf.—Hier ist die Million!“ Er

warf das Päckchen auf den Mittlestisch. „Bitte—nehmen Sie Platz, meine Herren. Ich bin Ihnen einige Erklärungen schuldig.“ In knappen Worten schilderte er, wie er durch die Skizzen gerade auf Kingston gekommen sei und was wir dort dann erlebt hatten. „Unsere Rettung vor dem elektrischen Starkstrom,“ sagte er nun lebhafter werdend, „hing einzig von unserer—Lungenkraft ab. Gelang es uns, das Schlaggewicht durch planmäßiges Blasen zum Schwingen zu bringen, so mußte es schon ein sehr unglücklicher Zufall sein, wenn das beim Schlagen ruckweise tiefer gleitende Gewicht gerade den kleinen Knopf berührte und auch herabdrückte. Wir hatten Glück: in kurzem schwang das Gewicht so stark hin und her, daß es an der Wand entlangscheuerte und die Uhr dann schlug, ohne unser Lebenslicht Punkt zwölf auszulöschen. Das Gewicht legte sich nachher neben das weiße Knöpfchen an dessen runde Umhüllung. Wir waren also vorläufig gerettet. Und nun begann ich mich auf meinem festgeschraubten Stuhl ruckweise nach hinten zu werfen. Auf die Dauer verträgt das keine Stuhllehne. Genau eine halbe Stunde später kracht der Stuhl auseinander und ich fiel auf den Fußboden, konnte mich jetzt bis zu Schraut hinwälzen und seine Kupferfesseln aufdrehen und loswickeln. Auch dies verlangte eine halbe Stunde. Meine Dietriche lagen auf einem der Betten. So gelangten wir ins Freie, eilten nach der nächsten Polizeiwache, und bald darauf waren sowohl die Thomas-Kirche als auch die Bank und Warbattys Haus besetzt. Die Verbrecher hatten bereits die Stahlkammer geplündert und wollten gerade in die Sakristei eindringen. Sie flüchteten in die Gewölbe zurück, wo die Beamten dann—die Leichen der beiden Helfershelfer Warbattys mit Stirnschüssen vorfanden. Warbatty ist mit einem Teil der Beute aus Joe Philipppsons Bank leider entwischt. Ich selbst habe geholfen, die unterirdischen Gänge abzusuchen. Er war und blieb spurlos verschwunden.“ Harst verneigte sich. „Das wäre alles, meine Herren—Meine letzte Aufgabe lautete: Die Million soll wieder herbeigeschafft werden.—Die Million liegt dort auf dem Tisch.“

In den sich nun erhebenden Bravos und Hochs wurden Kammlers feierliche Worte, mit denen er Harst die Million überreichte, die dieser nun den Wettbedingungen gemäß gewonnen hatte, kaum beachtet. Erst seine letzten Sätze vernahm man deutlicher, da die Erregung sich inzwischen gelegt hatte:

„Ja, meine Herren, eigentlich ist es schade, daß unser Harst jetzt nicht mehr wie bisher ein bestimmtes Ziel vor sich hat! Diese Wette spornte ihn an, all seine wunderbaren Fähigkeiten aufs äußerste auszunutzen. Nicht die Million lockte ihn dabei. Nein, er ist ja selbst Millionär! Er wollte nicht unterliegen, nicht als Besiegter dastehen—das war's! Dieser Ansporn fehlt jetzt, und vielleicht wird er—“

„Verzeihung, lieber Kammler,“ unterbrach Harst hier den Kommerzienrat. „Wenn die Anwesenden mir einzeln ihr Ehrenwort geben, daß sie über das, was ich noch zu bemerken habe, nicht nur schweigen, sondern auch untereinander nie mehr davon sprechen wollen, so will ich Ihnen beweisen, daß ein—anderer Ansporn jetzt vorhanden, einer, der noch weit wirksamer als diese Wette ist.—Ich danke Ihnen, meine Herren. Ich habe jetzt von Ihnen die verlangte Versicherung erhalten. Also hören Sie.—Warbatty schickte mir damals jenen Brief mit 17 Buchstaben als Unterschrift, von denen der erste, B, durchstrichen war. Außer den beiden Skizzen der Städte Kingston und Palermo wurde bei Edward Orkney noch eine kleine Weltkarte gefunden, auf der mit blauer Tinte 16 Städte unterstrichen waren, darunter Berlin, Kingston, Palermo, Kairo und andere.—Dies nun hat mich

zu der Überzeugung gebracht, daß Warbatty, dieser gefährlichste aller internationalen Verbrecher, in diesen Städten Unternehmungen ähnlicher Art wie in Kingston vorbereitet hat. Denn—die 16 Buchstaben der Briefunterschrift entsprechen den Anfangsbuchstaben dieser sechzehn Städte. Das B war durchgestrichen—denn das hier in Berlin geplante Verbrechen war ja bereits ausgeführt, erledigt. Nun ist auch K, Kingston, Warbatty zum Teil geglückt, und nun wird er nach P, Palermo, nach dem schönen Süden reisen! Ich aber werde heimlich dasselbe tun und versuchen, diese fünfzehn sicherlich sehr großzügigen Pläne zu vereiteln, will gegen Warbatty, dieses vielleicht einzigartige Genie, den Kampf fortführen! Das ist der neue Ansporn, meine Herren! Wenn ich vorhin Ihr Ehrenwort erbat, so bedenken Sie, daß ich bei diesem Kampf jeden Moment vielleicht in größter Lebensgefahr schwebe. Merkt Warbatty, daß ich hinter ihm her bin, wird mir die Erreichung meines neuen Zieles ungeheuer erschwert. Daher nochmals: bitte tiefstes Schweigen!—Die gewonnene Million stifte ich hiermit dem Klub zur Verteilung an wirklich Notleidende. In erster Linie soll die Witwe des armen Häske 50 000 Mark erhalten.—So, auch das wäre erledigt.—Ich bin müde, meine Herren. Ich verabschiede mich jetzt für längere Zeit von Ihnen. Bereits morgen früh reise ich mit meinem braven Schraut gen Sizilien—nach Palermo. Ob wir uns lebend wiedersehen, steht dahin.—Ich habe die Ehre, meine Herren.“—

